

1. Advent 2025 : Die Tiere folgen dem Stern... - mutig"

Lesung aus dem Buch der Psalmen (147, 2-11)

Gott, der Herr, baut Jerusalem wieder auf, er sammelt die Versprengten Israels. Er heilt, die gebrochenen Herzens sind, er verbindet ihre Wunden. Er bestimmt die Zahl der Sterne und ruft sie alle mit Namen.

Groß ist unser Herr und gewaltig an Kraft, seine Einsicht ist ohne Grenzen. Der Herr hilft auf den Gebeugten, er drückt die Frevler zu Boden. Stimmt dem Herrn ein Danklied an, spielt unserem Gott mit der Leier!

Er bedeckt den Himmel mit Wolken, er spendet der Erde Regen, er lässt Gras auf den Bergen sprießen. Er gibt dem Vieh seine Nahrung, den jungen Raben, die schreien. Er hat keine Freude an der Stärke des Rosses, er hat keinen Gefallen an der Kraft des Helden. Gefallen hat der Herr vielmehr an denen, die ihn fürchten, und an denen, die auf seine Liebe warten.

Aus dem Evangelium nach Lukas (2, 1-5)

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. Und so zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich dort eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

„Die Tiere folgen dem Stern... - mutig“

Jahr für Jahr feiern wir Advent. So kennen wir das. Aber berührt, bewegt und verändert der Advent uns eigentlich noch? Advent und Weihnachten laden uns immer wieder neu zur Begegnung ein, zur Begegnung mit Gott, zur Begegnung mit Menschen, mit Menschen aus der Bibel und mit Menschen aus unserem ganz persönlichen Leben - und schließlich auch zur Begegnung mit uns selbst.

In diesem Jahr wollen wir uns aber ganz bewusst einlassen auf etliche weitere spannende Begegnungen, nämlich auf die Begegnung mit einigen Tieren, die irgendwie, so oder so, in der Weihnachtsgeschichte eine Rolle spielen. Vielleicht haben uns ja jene Tiere, die dem Stern folgen, etwas zu sagen. Und wer weiß, vielleicht entdecken wir uns selbst sogar in ihnen wieder. Denn nur wenn wir uns von der Weihnachtsgeschichte wirklich berühren, bewegen und verändern lassen, werden wir etwas spüren von dem Geheimnis Gottes, das in die Welt kommt, um diese Erde und unser Herz neu zu machen.

Dieser 1. Advent lädt uns ein, die Kinder und auch uns Erwachsene, uns gemeinsam und „mutig“ auf den Weg der Menschen und der Tiere hin zur Krippe einzulassen. Es erfordert Mut, dem Stern zu folgen, der uns zu dem führt, der im armen Stall von Betlehem einer von uns wurde, ein Mensch unter Menschen, damit wir selbst menschlich werden und vor allem auch menschlich bleiben. Das wünscht allen

Ihr und Euer Pfarrer Georg Klar

Geschichte 1. Advent: „Das Pferd folgt dem Stern - mutig“

Meine Hufe klappern im Morgengrauen, der Boden hallt unter meinen Schritten wider. Ich bin der Hengst Donnar, und mein Fell glänzt dunkler als die tiefste Nacht, meine Mähne weht wie ein königlicher Umhang im Wind. Ich trage den besten Soldaten des Kaisers Augustus und das macht mich zum wichtigsten Pferd im ganzen Reich!

Andere Tiere? Ach, die Esel tragen nur schwere Lasten, die Schafe blöken dumm auf der Weide, und die Ziegen klettern sinnlos herum. Aber ich? Ich bin schnell, ich bin stark und ich diene dem großen Kaiser!

Heute ist ein ganz besonderer Tag. Der Soldat auf meinem Rücken hat eine wichtige Botschaft zu verkünden. Wir reiten von Siedlung zu Siedlung und überall versammeln sich die Menschen, wenn er seine Trompete bläst. „Volkszählung! Volkszählung!“ ruft der Soldat dann mit lauter Stimme, „Kaiser Augustus hat befohlen, dass alle Menschen in ihre Heimatstadt gehen sollen, um sich in Steuerlisten eintragen zu lassen! Jeder muss dorthin gehen, wo er geboren wurde!“

Anfangs lausche ich stolz. Was für ein wichtiger Befehl! Aber als wir immer weiter reiten, sehe ich die Gesichter der Menschen. Ich sehe dort keine Begeisterung über den Befehl des Kaisers. Die Menschen sehen besorgt aus. Eine alte Frau weint leise, als sie sich vorstellt, den weiten Weg zu Fuß zu gehen. Ein junger Mann hält seine schwangere Frau fest und blickt ängstlich in die Ferne. Sie sprechen von langen, kalten Wegen, von Hunger und Unsicherheit. Während ich so vor mich hin trabe, trage ich nicht nur den Soldaten, sondern auch all diese traurigen Gedanken mit mir.

Und plötzlich sehe ich etwas. Einen neuen Stern, hell und klar, der noch vor der Dämmerung am Himmel leuchtet. Er ist anders als alle Sterne, die ich kenne. Es ist, als würde er direkt in mein Herz scheinen. Und plötzlich spüre ich eine seltsame Wärme, aber zugleich auch eine ganz große Traurigkeit. Ist das, was ich tue und worauf ich bisher immer stolz war, wirklich so großartig?

Oder trage ich nicht vielmehr eine Mitschuld am Leiden der Menschen, weil ich den Kaiser mit seinen Soldaten unterstütze? Dem Kaiser ist doch einzig und allein wichtig, zu wissen, wie viele Untertanen er hat, wie groß sein Reich ist, wie mächtig er ist. Er kümmert sich nicht um die Tränen der Menschen, um ihre müden Füße.

Dieser neue Stern am Himmel, er flüstert mir etwas zu. Nicht mit Worten, sondern mit einem Gefühl: „Das ist nicht dein Weg, Donnar! Sei nicht mitverantwortlich für das Leid von so vielen Menschen! Schlage einen anderen Weg ein!“

Ein dumpfes Grollen beginnt in meinem Bauch. Ich will das nicht mehr...! Ich will nicht länger Schuld daran haben, dass Menschen leiden. Ich bin doch mehr als nur ein Lastentier für einen arroganten Kaiser! Plötzlich, mitten auf dem staubigen Weg, spüre ich eine neue Kraft in meinen Beinen. Mutig springe ich mit meinen Vorderbeinen in die Luft und wiehere laut. Einmal, zweimal! Der Soldat schreit überrascht auf und rutscht von meinem Rücken. Unsanft landet er im Dreck. Ich aber galoppiere los, weg von der Straße, weg von den Soldaten und ihren Befehlen. Meine Mähne fliegt im Wind, nicht länger ein königlicher Umhang, sondern ein Zeichen des Mutes und der Freiheit.

Ich blicke noch einmal hinauf zum Himmel. Der Stern, er leuchtet noch immer. Stolz, Ruhm und Anerkennung sind mir mit einem Mal nicht mehr wichtig. Ich ahne, dass es in der Welt wichtigere Dinge gibt und will mich auf die Suche danach begeben. In mir breitet sich eine Sehnsucht aus nach Gemeinschaft, Freundschaft, Liebe. Sicher wird es nicht einfach, meinen neuen Platz, meine neue Rolle zu finden. Ich werde an mir arbeiten müssen, auf andere zugehen müssen.

Aber den mutigen ersten Schritt habe ich heute gemacht. Mit jedem Hufschlag, der mich weiter von meinem alten Leben fortträgt, spüre ich, dass mein wahres Abenteuer gerade erst beginnt. Ich werde meinem eigenen inneren Stern folgen, wohin auch immer er mich führen wird.

Anspiel 1. Advent 2025: „Ein mutiger Schritt auf dem Schulhof“

Personen:

- Erzählerin: Team Roter Faden Advent
- Max (Mitglied der „coolen“ Clique): Florian Mahlke
- 3 Kinder der Clique: Anna Oberle (1) - Jule Oberle (2) - Sarah Vill (3)
- Mia (Außenseiterin): Clara Wollny

Einleitung: Pfarrer Georg Klar

Erzählerin: Auf unserem Schulhof gibt es eine Gruppe, die sich für besonders cool und stark hält. Sie stehen immer zusammen, machen Witze - manchmal leider auf Kosten anderer. *(Die Clique steht lässig beisammen, lacht und macht High Five)*

Kind 1: *(grinsend)* „Wir sind echt die Besten hier!“

Kind 2: „Klar, ohne uns wäre alles langweilig!“

Erzählerin: Manchmal machen sie sich über andere lustig. Heute haben sie Mia ins Visier genommen. Sie steht allein und wirkt ein bisschen traurig. *(Die Clique schaut zu Mia rüber, tuschelt und grinst)*

Kind 1: *(abwertend)* „Hey, schaut mal Mia! Was für komische Klamotten sie heute wieder anhat!“

Kind 2: *(spöttisch)* „Stimmt! Kein Wunder, dass niemand mit ihr spielen will.“

Erzählerin: Max findet das eigentlich immer ganz lustig. Aber heute merkt er, dass es Mia alles andere als lustig findet. *(Max blickt zu Mia. Man sieht Mias traurigen Blick)*

Erzählerin: Er sieht, wie traurig Mia ist, sie hat Tränen in den Augen. Er hält kurz inne und spürt in sich hinein. Auch er kennt das Gefühl von Traurigkeit und Alleinsein, denn seine Eltern arbeiten sehr viel und er ist zuhause oft auf sich allein gestellt. Tief in seinem Inneren wünscht er sich mehr Sichtbarkeit, Geborgenheit, Liebe. Aber das würde er vor seinen Freunden doch nicht zugeben. Plötzlich fühlt es sich gar nicht mehr cool an, zu dieser Gruppe zu gehören, die Mitschüler mobbt und auslacht, bloß weil er und seine sogenannten Freunde denken, sie wären besser als die anderen.

Kind 3: *(flüsternd zu Max)* „Na los, sag du doch auch was!“ *(Max schaut zwischen Clique und Mia hin und her, dann geht er einen Schritt auf Mia zu)*

Max: *(laut und bestimmt)* „Hört auf jetzt! Das ist nicht witzig. Seht ihr nicht, dass Mia darunter leidet? Ich mach da nicht mehr mit!“

Kind 3: *(überrascht)* „Was ist los mit dir? Willst du jetzt zu den Loosern gehören?“

Max: *(mutig und ruhig)* „Lieber gehöre ich zu denen, die anderen helfen, als zu denen, die andere schlecht machen. Mia, bitte entschuldige, dass ich mich so verhalten habe. Vielleicht können wir ja in der Pause mal zusammen spielen?“

(Mia blickt erstaunt auf und nickt zögerlich. Max stellt sich demonstrativ neben Mia. Die Clique ist sprachlos, schüttelt den Kopf und zieht sich zurück)

Überleitung: Pfarrer Georg Klar